

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Kien- und Althain und Langwalterdsdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Wilson's Bekenntnis zum Völkerbund.

Wilson tritt kraftvoll für seine Ideen ein.

W.B. Paris, 25. Januar. Die zweite öffentliche Sitzung des Friedenskongresses wurde von Clemenceau in Anwesenheit der Delegierten aller vertretenen Nationen eröffnet. Clemenceau sagte dann, daß beschlossen sei, eine Anzahl Kommissionen zu ernennen, um folgende Punkte zu prüfen:

1. Völkerrecht.
2. Bruch der internationalen Kriegsgesetze.
3. Wiederherstellung der Schäden.
4. Internationale Gesetzgebung über industrielle und Arbeiterfragen.
5. Internationale Kontrolle der Häfen, Wasserstraßen und Eisenbahnen.

Er las die Entschliessung für die Bildung eines Völkerbundes vor und gab dann

Wilson

das Wort. Dieser hielt folgende Ansprache:

Ich betrachte es als ein besonderes Vorrecht, daß ich die Erörterungen der Konferenz über den Völkerbund eröffnen kann. Wir versammelten uns zu zweierlei Zwecken, um die gegenwärtigen Vereinbarungen zu treffen, welche durch den Krieg notwendig geworden sind, und auch um den Frieden der Welt nicht nur durch die jetzigen Vereinbarungen, sondern durch Abmachungen zu sichern, die wir auf der Konferenz zur weiteren Aufrechterhaltung des Friedens treffen. Der Völkerbund erscheint mir notwendig für beide Zwecke. Es bestehen mancherlei komplizierte Fragen, die mit den gegenwärtigen Vereinbarungen zusammenhängen und die vielleicht durch Entscheidungen, zu denen wir hieher gelangen werden, nicht vollständig gelöst werden können. Es ist leicht begreiflich, daß manche Vereinbarungen noch nachherige Beratungen nötig machen, und daß viele Entscheidungen, die wir treffen, noch später gewisse Aufmerksamkeit erfordern, denn sie entziehen sich, wenn ich nach meinem eigenen Studium einiger dieser Fragen urteile, gegenwärtig der verlässlichen Beurteilung. Es ist daher nötig, daß wir irgend eine Einrichtung treffen, durch die die Arbeit der Konferenz verallgemeinert wird. Wir versammeln uns hier zu diesem Zweck, der über die Festsetzung der gegenwärtig erforderlichen Vereinbarungen hinausgeht. Wir versammeln uns unter besonderen Verhältnissen der öffentlichen Meinung der ganzen Menschheit. Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß wir nicht die Vertreter der Regierungen, sondern der Völker sind. Es genügt nicht, irgendwo nur die Regierungstreue zufrieden zu stellen, es ist nötig, daß wir die öffentliche Meinung der ganzen Welt zufrieden stellen. Der Krieg hat in ungewöhnlichem Grade die Bevölkerung aller davon betroffenen Länder in Mitleidenschaft gezogen. Ich brauche vor Ihnen nicht das Bild zu entwerfen, wie die Laken des Krieges von der Front auf die Schultern der Greise, Frauen und Kinder in den Häusern der zivilisierten Welt zurückschlagen, und wo der wirkliche Druck des Krieges zur Auswirkung kam, wogin das Auge der Regierung nicht reichte, wo aber das Herz der Menschheit schlug. Nun bitten diese Menschen, einen Frieden zu schließen, der sie schützt. Wir haben daher die heilige Pflicht, dauerhafte Abmachungen zu treffen, die verbürgen, daß Gerechtigkeit geschieht, und daß der Friede gesichert wird. Dies ist der Hauptzweck unserer Zusammenkunft.

Das Unternehmen der Nationen für den Frieden und die Gerechtigkeit muß für die Dauer sein. In dieser Hinsicht sind die Vereinigten Staaten daran weniger interessiert, als die anderen hier versammelten Nationen, da es bei ihnen weniger als bei den vielen anderen Nationen wahrscheinlich ist, daß sie unter feindlichen Angriffen leiden werden. Der Eifer der Vereinigten Staaten entspricht nicht

Furcht und Argwohn, sondern ihren Idealen. Die Vereinigten Staaten würden das Gefühl haben, nicht an der Garantie für diese europäischen Regelungen teilnehmen zu können, wenn diese Garantie nicht die dauernde Überwachung des Weltfriedens durch die assoziierten Nationen der Welt einschließt. Daher müssen wir

den Völkerbund zu einer Lebensfrage machen, nicht zu einer formalen Angelegenheit, zu einer Gelegenheitsfrage, zu einem Ding, das manchmal ins Leben gerufen wird, um dringenden Anforderungen zu genügen, sondern zu einem Wesen, das allezeit tätig ist, um die Interessen der Nationen zu überwachen, und dessen Fortbestehen notwendig ist. Es soll das Auge der Nationen sein, das über die gemeinsamen Interessen wacht. Wenn wir es nicht zu etwas machen, das dem Leben dient, was sollen wir dann tun? Wir werden dann die Erwartungen der Völker enttäuschen.

Die auserwählten Klassen sind nicht mehr die Herrscher der Menschheit. Das Schicksal der Menschheit liegt jetzt in der ganzen Welt in der Hand des einfachen Mannes. Ihm Genüge tun, heißt nicht nur das Vertrauen, das einer in einem Gesetz hat, rechtfertigen, sondern auch den Frieden errichten. Wenn man ihnen nicht Genüge tut, werden keine Abmachungen, die man trifft, den Frieden der Welt errichten oder festigen. Meine Herren, Sie können sich die Gefühle und die Absichten der Vertreter der Vereinigten Staaten, mit denen Sie diesen großen Plan für den Völkerbund unterstützen, vorstellen. Wir betrachten ihn als den Grundstein des ganzen Programms, in dem unsere Absichten, unser Ideal in diesem Kriege zum Ausdruck gelangen, und als etwas, was die assoziierten Nationen als Grundlage für die Regelungen angenommen haben. Wenn wir nach den Vereinigten Staaten zurückkehren würden, ohne alles, was in unserer Macht liegt, aufgeboten zu haben, um dieses Programm zu verwirklichen, so würden wir uns den wohlverdienten Joch unserer Mitbürger zuziehen, denn sie bilden eine große demokratische Gemeinde. Sie erwarten, daß ihre Führer ihre Gedanken ausdrücken und nicht ihre eigenen privaten Ziele verfolgen; sie erwarten, daß ihre Vertreter Diener sind. Wir haben keine andere Wahl, als ihrem Willen zu gehorchen. Wir unterstützen und dieser Aufgabe mit der größten Begeisterung und Freude, und daraus, daß es sich um die Grundlage dieses ganzen Hauses handelt, haben wir unser ganzes Denken in seinen Dienst gestellt, wie in den jeder Einzelheit des zu errichtenden Hauses.

Wir würden es nicht wagen, auch nur einen einzigen Punkt des Programms unserer Instruktionen umzusetzen.

Wir werden nicht wagen, als Vorkämpfer der Sache dieses Weltfriedens in irgend einem Punkt ein Kompromiß zu schließen. In dieser gerechten Haltung, diesem Grundsatz, daß wir nicht die Herren irgend eines Volkes sind, müssen wir darauf sehen, daß jeder auf der Welt seine eigenen Herren wählen und sein eigenes Schicksal bestimmen soll, nicht wie wir es wünschen, sondern wie er es selbst wünscht. Wir sind, kurz gesagt, zu dem Zweck hier, um darauf zu halten, daß auch mit den Grundlagen dieses Krieges aufgeräumt wird, jenen Grundlagen, die von keinen Gesetzen von Herrschern und Militärherrschaften errichtet, und den Grundlagen des Angriffs großer Mächte auf kleine, des Zusammenhaltens von Reichen mit widerstrebenden Untertanen durch den Zwang der Waffen, durch die Macht kleiner Körperschaften die Menschen dazu zwingt, ihren Willen auszuführen und sich der Menschen bedient, als ob sie Figuren in einem Spiel wären. Nichts weniger als die Befreiung der Welt von diesen Dingen wird den Frieden herbeiführen. Sie können daraus erkennen, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten aus diesem Grunde niemals in Verlegenheit darüber gebracht werden, welchen Weg sie als den zweck-

mäßigsten einschlagen wollen, weil sie für sich unabhängige Grundsätze festgelegt haben, und diese Grundlinien für eine Regelung wurden. Gott sei Dank von allen den hochberzigten Männern angenommen, die mit denen, die diesem großen Unternehmen dienen, zu tun hatten. Ich hoffe, daß wir, wenn es wie ich zuversichtlich erwarte, bekannt wird, daß wir die Grundsätze des Völkerbundes angenommen haben und diese Grundsätze durch eine wirksame Aktion ausarbeiten beabsichtigen, schon dadurch allein einen großen Teil der Sorgen, die die Herzen der Menschen auf der ganzen Welt bedrücken, entfernt haben werden.

Wir befinden uns in einer eigentümlichen Lage. Wenn ich hier durch die Straßen gehe, sehe ich überall die amerikanische Uniform. Diese Männer kamen in den Krieg, nachdem wir bereits unsere Absichten ausgesprochen hatten. Sie kamen als Kreuzfahrer, nicht nur, um den Krieg zu gewinnen, sondern um der guten Sache zum Siege zu verhelfen. Ich schulde ihnen Verantwortung, denn mir ist die Aufgabe zugefallen, das Programm, für das ich sie zum Kampfe aufforderte, zu formulieren, und ich muß, ebenso wie sie, als Kreuzfahrer

für die Dinge eintreten um jeden Preis, und was immer auch geschehen muß, das Ziel, für das sie kämpften, zu erreichen. Ich habe zu meiner Freude von Tag zu Tag mehr gefunden, daß wir in dieser Sache nicht allein stehen, denn überall befinden sich Verfechter dieser guten Sache. Ich sage das nur, damit Sie verstehen, warum gerade wir, die wir an der Politik dieses großen Kontingents und des Orients nicht interessiert sind, soviel darauf hinweisen, daß dies der Grundstein des Gebäudes ist und warum unser Präsident gerade mich dazu aufforderte, diese Debatte zu eröffnen. Das geschah nicht, weil wir allein diese Idee vertreten, sondern weil es unser Vorrecht ist, uns mit Ihnen in der Vertretung dieser Idee zu vereinigen. Ich habe nur versucht, Ihnen in dem, was ich sagte, ein Gebilde von der Quelle der Begeisterung zu geben, die wir für diese Sache fühlen, denn es scheint, daß diese Quelle aus all den alten Unbilden und Sympathien der Menschheit hervorströmt, es scheint, daß bei diesem Unternehmen der innerste Pulsschlag der Welt fühlbar wird.

Nach Wilson unterstützte

Lloyd George

die Entschliessung. Er sagte:

Ich würde durchaus nicht eingegriffen haben, aber ich habe das Bedürfnis, zu erklären, mit welcher Begeisterung das britische Volk hinter diesem Vorschlag steht. Wenn die Führer des britischen Reiches nicht instand gewesen sind, während der letzten fünf Jahre so viel Zeit dieser Frage zu widmen, wie sie gewillmt hätten, so geschah es, weil sie vollständig mit anderen Fragen beschäftigt waren, die im Augenblick dringender waren. Hätte ich den geringsten Zweifel über den Wert dieses Völkerbundes gehabt, so wäre er verschwunden vor dem Schauspiel, das sich mir am letzten Sonnabend bot, als wir die Gegend besuchten, die noch vor wenigen Jahren eine der schönsten in einem sehr schönen Lande war. Wir führten stundenlang durch eine Wildnis der Zerstörung, die nicht wie ein Land aussah, wo Menschen wohnen, sondern die zerfällt, zerrissen und unkenntlich gemacht war.

Lloyd George schloß mit den Worten: Es ist wahrlich Zeit, daß wir eine andere Methode für die Beilegung von Streitigkeiten finden, als diese

organisierte Schlägerei.

Ich weiß nicht, ob wir bei unserem Unternehmen Erfolg haben werden. Aber es bedeutet schon einen Erfolg, daß wir es unternommen haben.

Auch Orlando und Bourgeois unterstützten die Resolution mit Nachdruck. Der chinesische Delegierte erklärte, daß er den Plan in jeder Richtung gutheißt, und der polnische Delegierte Dmowski sagte, die Polen wären dafür besonders begeistert, da sie davon die Befreiung von Knecht erwarteten, daß sie von drei

Waldenburger Zeitung.

Nr. 23.

Dienstag, den 28. Januar 1919

Beiblatt

Eine Erklärung Wilsons.

Verbot jeder gewalttätigen Besitzergreifung vor der Friedenskonferenz!

Genf, 26. Januar. Am 24. Januar trat der Interalliierte oberste Kriegsrat zu einer Tagung zusammen, in der nach Erledigung einiger nebensächlichen Fragen Präsident Wilson gemeinsam mit den Premierministern und Ministern des Außerer von England, Frankreich und Italien eine kurze Sitzung abhielt. Es wurde darin die funktentelegraphische Veröffentlichung und Verbreitung einer Erklärung beschlossen, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Regierungen, die sich gegenwärtig auf der Konferenz zu dem Zweck vereinigt haben, einen dauerhaften Frieden zwischen den Nationen zu schaffen, werden sehr bewegt durch die ihnen aus verschiedenen Teilen Europas und des Orients zugehenden Nachrichten, wonach mehrmals Gewalt angewandt wurde, um von Gebieten Besitz zu ergreifen, über deren rechtmäßige Zuerkennung die Friedenskonferenz sich äußern soll. Die Regierungen sind der Ansicht, daß sie die Pflicht haben, eine feierliche Warnung ergehen zu lassen und zu erklären, daß jeder durch die Gewalt erworbene Besitzstand denjenigen, die zu solchen Mitteln greifen, den größten Schaden bringen wird.

Diejenigen, die Gewalt anwenden, erwecken den Argwohn, daß sie an der Gerechtigkeit und Gültigkeit ihrer Ansprüche zweifeln, und daß sie die Absicht haben, den Besitz an die Stelle eines Rechtsbeweises zu setzen und ihre Souveränität eher auf die Gewaltanwendung als auf nationale Verwandtschaft zu begründen. Dies schadet allen Rechtsansprüchen, die sie späterhin geltend machen könnten, und zugt von ihrem Mißtrauen gegenüber der Konferenz selbst; dies kann nur zu den unheilvollsten Ergebnissen führen. Wenn sie die Gerechtigkeit wünschen, so müssen sie auf die Anwendung von Gewalt verzichten und ihre Ansprüche in die Hände der Friedenskonferenz in einer Art und Weise übergeben, die keinen Zweifel über ihren guten Glauben läßt.“

Der Text des Aufrufs, der gegen jedes gewaltsame militärische Vorgehen protestiert, und der erklärt, daß die Pariser Konferenz keine gewaltsamen Eroberungen anerkennen werde, ist von Wilson verfaßt worden. Der Aufruf richtet sich vor allem an die alliierten Nationen und soll eine Warnung für Polen und für die Jugoslawen, sowie für die Tschechoslowaken sein. Auch dieses neue Wilson'sche Dokument wird von der Pariser Presse mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Der gestrige interalliierte Kriegsrat hat jedoch beauftragt, ein Projekt für die polnische Mission auszuarbeiten. Ein Pressevertreter jeder alliierten Nation darf die Mission nach Polen begleiten. Auch die „Habas“-Note gibt zu, daß sich die Warnung in einer Linie an die Polen richte. Es heißt darin: „Die Erklärung bezieht sich in erster Linie auf Polen, das sich mit dem Kampfe gegen die Bolschewiki nicht begnügt, sondern seine Truppen noch gegen die Deutschen und gegen die Engländer schickt und außerdem noch die Tschechoslowaken und Balkanstaaten belästigt.“ Die polnische Mission soll nun Ende der kommenden Woche abreisen. Die Reise nach Danzig wird vier Tage in Anspruch nehmen. Der militärische Delegierte Frankreichs wird General Nissel sein.

Der Kriegsrat hat sich dann mit der Frage der deutschen Kolonien befaßt und darüber den kanadischen Premierminister Borden, den australischen Premierminister Hughes, General Smuts und Massen, den Premierminister Neuseelands, vernommen. Es kam zu keiner Beschlußfassung.

Banken und Kriegsteilnehmer.

Aus Berlin wird uns berichtet: In einer hier beäugten Versammlung in Berlin gabelte der Referent Marx scharf das unsoziale Verhalten der Banken, die den Kriegsteilnehmern zumuten, mit einem 1000 bis 2000 Mk. geringeren Einkommen vorlieb zu nehmen, wie es die dahingehabenen Beamten begehren. Besonders scharf ging der Referent mit der Direktion der Diskonto-Gesellschaft ins Gericht, die er als die Brutstätte der Reaktion im Baugewerbe bezeichnete, die Quelle, aus der das D-Banken-Kartell stammt, und die neue Vereinbarung, Bankbeamte, die während des Krieges ihre Stellung gewechselt haben, nicht wieder einzustellen. Diesem sauberen Plan werde durch eine in den nächsten Tagen herauskommende Verordnung der Boden entzogen werden. Die Deutsche Bank scheute sich nicht, Kriegsteilnehmer mit Monatsgehältern unter 200 Mk. zu beschäftigen. Die Banken seien in der Lage, ihre Beamten ausreichend zu bezahlen. Es sei unerhört, daß die Direktoren, die während des Krieges außer ihren großen Gehältern weitere ungeheure Gewinne gemacht hätten, den Kriegsteilnehmern als Dank für ihren Frontdienst Bittelbroden zu bieten wagten. Eine Straßenbahn-Schaffnerin verdiene heute mehr als das Gros der Bankbeamtenschaft. Mit diesen unwürdigen Zuständen müsse Schluss gemacht werden. Der Bankherrschschaft der Bankdirektoren sei das Mitbestimmungsrecht der Bankbeamten in allen Fragen des Arbeitsverhältnisses gegenüber zu stellen. Abhängigkeitsverhältnisse zu den schärfsten Mitteln gegriffen werden, um der Beamtenschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Nach einer ausgedehnten Debatte wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die gegen die Behandlung der Kriegsteilnehmer und Internierten Protest erhebt, die Gleichstellung ihrer Bezüge mit denen der Nichtingezogenen verlangt und den Allgemeinen Verband beauftragt, die erforderlichen Maßnahmen unverzüglich in die Wege zu leiten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Januar 1919.

Die neuen Armeestababzeichen.

Als behelfsmäßige Abzeichen legen die Offiziere und Unteroffiziere nach den neuen Bestimmungen am linken Rock-, Ärmel- und Mantelärmel dunkelblaue Tuchstreifen an, die den Dienstgrad erkennen lassen. Unteroffiziere tragen 1,5 Zentimeter breite Streifen am linken Oberarm, und zwar: Unteroffiziere einen, Sergeanten und Fähnriche zwei, Vizefeldwebel drei, Feldwebel und Offiziersstellvertreter vier Streifen mit je 1 Zentimeter Abstand; Offiziere bis einschließlich Hauptleute tragen 2,5 und 1 Zentimeter breite Streifen am linken Unterarm, und zwar Leutnants und Feldwebelleutnants einen breiten Streifen, Oberleutnants einen 2,5 Zentimeter und einen 1 Zentimeter breiten Streifen mit 1 Zentimeter Abstand darüber; Hauptleute einen 2,5 und zwei 1 Zentimeter breite Streifen mit je 1 Zentimeter Abstand darüber; Stabsoffiziere tragen einen 4 Zentimeter breiten Streifen am linken Unterarm, Oberleutnants dazu einen 1 Zentimeter breiten Streifen darüber, Obersten dazu zwei 1 Zentimeter breite Streifen darüber mit je 1 Zentimeter Abstand, Generale tragen einen 6 Zentimeter breiten Streifen am linken Unterarm, Generalleutnants dazu einen 1 Zentimeter breiten Streifen darüber, General der Infanterie, Kavallerie usw. dazu zwei 1 Zentimeter breite Streifen darüber mit je 1 Zentimeter Abstand; Militärbeamte tragen die Armeestreifen derjenigen Gattung, deren Rang- und Gradabzeichen sie bisher tragen. Zur Kennzeichnung des Truppendienstes werden von den Offizieren und oberen Beamten die alten Nummern auf dem untersten Armeestreifen getragen. Die Seitenwaffe des ganzen Heeres ist gleichmäßig für Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten und Beamte das kurze Infanterie Seitengewehr, Übergewehr. Im eigenen Standort tritt diese Waffe sofort an die Stelle aller anderen. Wer über 25 Jahre aktiv gedient hat, darf seine bisherige Seitenwaffe am alten Koppel als Ehrenwaffe weiter tragen. Alle Heeresangehörigen dürfen mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten außer Dienst, die in Geschäftszimmern tätigen auch im Dienst bürgerliche Kleidung auf eigene Kosten tragen. Unzulässig ist eine Mischung von Uniform und bürgerlichen Bekleidungsstücken außerhalb geschlossener, nicht öffentlicher Räume zu tragen. Im Krieg erworbene Orden und Ehrenzeichen, ferner Rettungsmedaillen, Dienstehrenzeichen und besonders erworbene Dienstauszeichnungen, wie: Verwundetenabzeichen, Fliegerabzeichen und andere dürfen in und außer Dienst getragen werden.

Der letzte Vorstandssitzung wurde beschlossen, die laufenden Kriegsteuerungszulagen der bedürftigen Inhabenden und Witwen mit Rücksicht auf die immer weiter steigende Löhnerung um 50 Prozent zu erhöhen und die Einkommensgrenze, bis zu der eine Bewilligung von Teuerungszulagen erfolgt, von 60 Mk. auf monatlich 75 Mk. hinaufzusetzen. Für die neuen Ausgaben sollen die Ueberschüsse der Knappschaftsbäder bei Verwendung finden. Für die ausserordentliche Knappschaftsärztliche in Nieder Hermsdorf sind 57 Bewerbungen eingegangen. Dem Rinderheim „Frauenhilfe“ in Gottesberg wurde eine einmalige Beihilfe von 300 Mark bewilligt. Von den Verpflegungskosten der in dem Heim untergebrachten Bergmannskinder sollen von jetzt ab 50 Prozent auf die Kasse übernommen werden.

Die Waldenburger Kleintierzuchtvereine veranstalten in der Zeit vom 1. bis 3. Februar in Gottesberg im Hotel „Glückauf“ eine Bezirks-Ausstellung von Kaninchen aller Rassen, Geflügel und sonstigen Erzeugnisse der Kleintierzucht. Ferner stellt das bekannte Spezialgeschäft von Anton Zimmermann Prunmachinen, Küdenheime, Brut- und Lege-netze, Futtermittel, Fachliteratur usw. aus. Näheres befragt die Anzeige im Inzeratenteil der „Waldenburger Zeitung“.

Das Welt-Panorama, Antonstraße 34, hat sich für diese Woche München als Ausstellungsobjekt erwählt. Bayerns Hauptstadt darf nicht nur als eine der schönsten und interessantesten Städte Deutschlands gelten, sie ist auch reich an Kunstschätzen und Kunstwerken. Hier von liefert die in der Ausstellung befindliche Serie einen eklatanten Beweis; wir erwähnen aus derselben nur die prächtigen Ansichten aus dem National-Museum, vom Maximilianum, vom Hof- und Prinzregenten-Theater, der Hofburg, der alten und neuen Pinakothek, der Glyptothek, den Propyläen, der Akademie der Künste, dem Armeemuseum usw. Hervorstechende Bauten sind ferner der alte und neue Justizpalast, Künstlerhaus und Synagoge, Feldherrenhallen, Theater, Peters-, St. Benno-, St. Lu-

das- und St. Paulskirche, die Basilika, Bavaria mit Ruhmeshalle, das Siegestor, Karlstor, Mariator zc. Ein Absteiger in das Hofbräuhaus und den Löwenbräukeller, diese 2 Bierpaläste, zeigt uns München von der materiellen Seite.

* Stadt-Theater. Am Dienstag findet unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle eine nachmalige Wiederholung der Operette „Fünfsauber“ statt. — In Vorbereitung befindet sich das Schauspiel „Mit Heidelberg“ von Wilhelm Meyer-Hörster, sowie das bekannte Lustspiel von Otto Ernst: „Nachmann als Erzieher.“

* Von der Eisenbahn. Vom 27. Januar ab verkehrt Zug 3774 nur bis Dittersbach.

* Weitere Zugbeschränkungen. Die Eisenbahndirektion Breslau erteilt mit: Ausfall von Zügen und Zugverlegungen ab 27. Januar: 1. Zug 314 Breslau-Kattowitz verkehrt täglich im Plane des Zuges 343 Breslau ab 10 Uhr 22 Min. vormittags, 2. Zug 7378, 1597, 1600 und 1601 zwischen Reichenbach und Oberlangensielau fallen weg, 3. Zug 774 verkehrt nur bis Dittersbach, 4. Zug 838/837 zwischen Liebau und Ruhbank fallen weg, 5. desgleichen Zug 1202 und 1207 zwischen Siegersdorf und Löwenberg. Die Triebwagen 1200 und 1205 verkehren auf dieser Strecke täglich. 6. Die Züge 1321 und 1320 zwischen Goldberg und Haynau fallen weg, 7. desgleichen die Züge 1534/1535 zwischen Ottmachau und Priebrorn. Zug 1532 auf dieser Strecke wird früher gelegt: Reife ab 5 Uhr 7 Minuten, Priebrorn an 7 Uhr 35 Minuten vormittags. Der Zug 1533 verkehrt später, Priebrorn ab 8 Uhr, Ottmachau an 9 Uhr 52 Minuten vormittags, ab 9 Uhr 58 Minuten und wird nach Reife durchgeführt. Reife an 10 Uhr 30 Minuten vormittags. Der Zug 1536 beginnt in Reife um 4 Uhr nachmittags, Ottmachau an 4 Uhr 53 Minuten, weiter 6 Uhr 30 Minuten nachmittags im alten Plane.

* Die Bildung von Bürgerwehren in Schlesien. Wie wir hören, dürfte in kürzester Zeit die Bildung von Bürgerwehren in unserer Provinz in größerem Maße als bisher aufgenommen werden. Von Seiten der Provinzialverwaltung ist dieser Tage eine schlesische Bürgerweherversicherung gegründet worden. Die Verwaltung dieser Bürgerweherversicherung befindet sich in den Händen der Provinzial-Lebensversicherung Schlesien. Namentlich schlesische Städte und Landgemeinden werden der neuen Gründung mit Umlageverfahren angeschlossen werden. Die Versicherung will allen Personen, die bei der Ausübung ihrer Bürgerwehervpflichten verwundet oder beschädigt werden, eine laufende Rente gewähren. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Beispiel auch in den anderen Provinzen Nachahmung finden wird.

* Freigabe des Handels mit Dörrobst. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat sich zur Freigabe des Handels mit Dörrobst in der Hoffnung entschlossen, daß es dem vollen Handel am besten selbst gelingen wird, den in der letzten Zeit besonders bemerkbar gewordenen unlauteren Schleichhandel mit dieser Ware zu überwinden. Auch von Höchstpreisfestsetzungen für Dörrobst glaubt die Reichsstelle Abstand nehmen zu können. Sie weist aber darauf hin, daß die Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 8. Mai 1918 gegen Preistreibererei noch in Geltung und zur Bekämpfung wucherischer Preise für Dörrobst ausreichend sind.

* Neue Dauer-Reiseerlaubnischeine. Die im Eisenbahn-Direktionsbezirk Breslau bisher ausgestellten Dauer-Reiseerlaubnischeine zur Ausführung von häufigen und bringenden Eisenbahnfahrten verlieren am 31. Januar d. J. ihre Gültigkeit. Da mit diesen Scheinen vielfach Mißbrauch getrieben worden ist, werden neue Dauer-Reiseerlaubnischeine nur ausgestellt, wenn wie bisher die Notwendigkeit zur Ausführung dringender und häufiger Reisen durch eine Bescheinigung der Orts- polizeibehörde, Handelskammer, Handwerkskammer, Landwirtschaftskammer usw. nachgewiesen und gleichzeitig mit dem Antrag ein Lichtbild des Antragstellers auf dünnem Papier in einer Größe von mindestens 4x6 Zentimeter eingereicht wird. Anträge auf Ausstellung von Dauer-Reiseerlaubnischeinen sind an die Eisenbahndirektion zu richten.

* Weisklein. Wahl. In der Hauptversammlung der Hofbräuergenossenschaft wurde als Geschäftsführer Schlossermeister Hoerner und als Kassierer Altmeyermeister Klippel neugewählt. Das Wahlergebnis erfolgt nicht mehr durch die Genossenschaft.

* Weisklein. Krieger-Heimkehr-Feier. Eine schöne Feier zu Ehren der heimkehrten Mitkämpfer veranstaltete am Sonnabend bei zahlreichem Besuch der Turnverein (D. L. G. U.) in der „Preuß. Krone“. Nach einleitendem Vorpruch bewillkommnete der Vorsitzende, Rektor Menzel, herzlich die Heimkehrer — die an besonderer und geschichtlicher Ehrentafel Platz genommen hatten — und übermittelte ihnen den Dank der Heimat für das Große und Herrliche, das sie geleistet haben. Heute gilt es aufs neue, vorwärts zu schauen und alle Kräfte zusammenzuraffen, damit aus dem großen Zusammenbruch eine neue bessere Erde ersprieht. Das Lozungswort für uns alle heißt: Arbeiten und nicht verzweifeln. Den Heimkehrern galt ein freudiges „Gut Heil“. Dann gedachte der Vorsitzende der gefallenen Helden. Von 70

zum Heeresdienst einbezogenen Mitglieder erlitten 14 den Heldentod, 6 werden vermisst. Nach Ehrung der Braven wurde stehend das Lied vom guten Kameraden gesungen. Ein Festlied, Gedichtvorträge und prächtige Männerchöre, Langschön und sehr sauber unter Kantor Lages Leitung zum Vortrag gebracht, sowie Musikkapelle eines benachbarten Raden-Orchesters bildeten den weiteren Inhalt der wunderbaren Feier. Lehrer Hertwig brachte den Dank der Kriegsteilnehmer für die Ehrung zum Ausdruck, das Gelübde ablegend, daß alle in der Heimat ihre Pflicht in deutscher Treue erfüllen wollen. Sein „Gut Heil“ galt der Heimat und dem Turnerverein. Den Abschluß des offiziellen Teiles bildete die flotte Aufführung des launigen Theaterstückes „Die Geräuschlosen“.

Bad Salzbrunn. Ein Schwindler macht die nähere und weitere Umgebung unsicher. Er gibt sich als Privatkrankenpfleger Gustav Neumann aus, spricht besonders bei größeren Besitzern und Geistlichen vor, angebend, daß ihm alles — auch die Besondere Kleidung gestohlen worden sei, und sucht Geld herauszuschlagen, um „seinen Beruf“ wieder ausüben zu können. Der Schwindler spielt sich als den frommen Mann aus.

R. Rieder Salzbrunn. Versammlung der Deutschen demokratischen Partei. Am Samstagabend fand im Gasthof „zum goldenen Becker“ eine öffentliche Versammlung der Deutschen demokratischen Partei statt, die vom Lehrer Baer (Salzbrunn) geleitet wurde. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder der Redner des Abends, Rittergutspächter Sämichthal aus Kienberg, Vorsitzender des hiesigen Bauernbundes und Mitglied der Nationalversammlung, das Wort, um über das Thema „Preußens Schicksalsfrage“ in längerem Ausführungen zu sprechen. Seine Darlegungen behandelten die früheren Verhältnisse im Vorkriegsstaate und waren ein Vergleich mit der demokratischen Verfassung. Redner hob hervor, daß die demokratische Partei, welche auf nationalem Boden steht, eintritt für eine starke und vom Vertrauen des ganzen deutschen Volkes getragene Volksregierung und für ein genügend starkes, wohl diszipliniertes, mit echtem vaterländischem Geiste erfülltes Heer, auf das Friede, Ordnung und Sicherheit der freien deutschen Volkrepublik zuteil werde und erhalten bleibe. Es wies weiter auf die Notwendigkeit, daß das religiöse Empfinden des deutschen Volkes gewahrt und vertieft werden muß. Der Jugend darf der konfessionelle Religionsunterricht nicht geraubt werden; die Deutsche demokratische Partei verlanget entschieden die Beibehaltung des Religionsunterrichts in den Schulen. Auch für die Interessen der Landwirte und Bauern wird dieselbe Partei mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften eintreten. Redner forderte die anwesenden Landwirte auf, sich zu organisieren und dem Bauernbunde beizutreten. In der freien Ansprache, die sich sehr interessant und anregend gestaltete, beteiligten sich von der nationalen Volkspartei Professor Stern (Waldenburg), Pfarrer Schilbach und Lehrer Rieder (Salzbrunn). Sie verurteilten, in längerem Ausführungen verschiedene Punkte des Referenten zu widerlegen und dies geschah namentlich vom Pfarrer Schilbach in einem sehr erregten Tone (1). Der Hauptredner antwortete streng sachlich nach dem Standpunkt der Deutschen demokratischen Partei, führte dabei die deutschnationalen Herren glänzend ad absurdum und gab seiner Verwunderung Ausdruck über das erregte Ton der Gegenpartei.

Z. Diekmann. Einbruchdiebstahl. Wie vor nicht langer Zeit berichtete, versuchten Diebe beim Stellenbesitzer Köhler hier selbst zweimal in einer Nacht einzubrechen, jedoch konnten dieselben nicht in den Besitz der erhofften Beute gelangen, dafür erlangen sie vom Besitzer beide Male eine Tracht Prügel. In einer der letzten Nächte ist nun wieder bei

demselben Besitzer ein Einbruch verübt worden und diesmal mit Erfolg. Die Diebe hielten sich, nachdem sie die Stalltür gewaltsam erbrochen, einen Juchser im Werte von mehreren 100 Mk. Das Tier wurde im Stalle abgeschlachtet und auf einem Sportplatz fortgeschafft. Die Spur führt an der Eisenbahnlinie Nieder Salzbrunn und anscheinend weiter nach Kolonie Sandberg entlang.

r. Sophienau. Der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft wurde dem Ehrenwart des hiesigen Turnvereins, Hausbesitzer Hübler in Lannhausen, anlässlich seines 50. Geburtstages zuerkannt. Die Uebersendung dieser Auszeichnung, der höchsten, die die Deutsche Turnerschaft zu vergeben hat, erfolgte durch die Vorstandsmitglieder des Waldenburger Gebirgs-Turnganges, Rektor Menzel (Weißstein), Lehrer Rieder (Dittersbach) und Lehrer Zimmermann (Althain).

r. Lannhausen. Gastwirterversammlung. Unfall. In einer Versammlung des Vereins Schles. Gastwirte (Sitz Lannhausen) wurde beschlossen, in Anbetracht der erhöhten Geschäftsumsätze von Schoppen Bier fortan mit 35 Pf. zu berechnen. Vier Mitglieder wurden neuwahlen, so daß der Verein nunmehr 34 Mitglieder zählt. Der Vorstand wurde gebildet aus den Gastwirten Wöfft (Charlottenbrunn), 1. Vorsitzender, Postler (Weißhagerdors), 2. Vorsitzender, Neumann und Bebel (Ober Lannhausen), 1. bzw. 2. Schriftführer, und Wellendorf (Weißhagerdors), Kassierer. Beisitzer sind Meischer (Blumenau), Köpffschel (Blumenau) und Höhn (Weißhagerdors). Versammlungen sollen wieder jeden ersten Dienstag im Monat stattfinden; die nächste am 4. März im „Rathaus“ in Charlottenbrunn. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Peppenfäbrik von Weindler. Der Arbeiter Langner aus Doornum geriet mit der Hutten Hand in eine im Gange befindliche Maschine und erlitt an drei Fingern derart erhebliche Verletzungen, daß er nach Anlegung eines Notverbandes sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

r. Weißhagerdors. Verschleppung. Die umfangreiche Bahnarbeit für die deutsche Nationalversammlung wurde von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen demokratischen Partei auch während der verflochtenen Woche für die Wahlen zur preussischen Nationalversammlung fortgesetzt. Am Freitagabend fand unter Vorsitz des Buchbindereibesetzers und Zeitungsvorlegers Jakob eine öffentliche Wählerversammlung in der „Wohngemeinschaft“ in Blumenau statt. Der Redner des Abends, Rechtsanwalt Dr. Lammert, sprach über die Wichtigkeit der zweiten Wahl. — Am Abend zuvor hatte die örtliche für Weißhagerdors und Umgegend gegründete Jugendvereinsgruppe der Deutschen demokratischen Partei nach Meischer's Gasthof in Blumenau eine Versammlung einberufen, in der Referent Dr. Lammert aus Breslau das Thema „Wahlrecht und Rechtsstaat“ behandelte. — Die letzte Gemeindevorstandssitzung, der auch Vertreter des hiesigen Volksausschusses beizuhörten, beschäftigte sich zunächst mit der Entwässerungsfrage, deren Errichtung beschlossen wurde. Die Meinung der öffentlichen Lage soll auch weiterhin auf Kosten der Gemeinde geschehen. Genehmigt wurden ferner die Abtretung einer für das Karolinenstift eingelegenen Hypothekensicherung und die umentgeltliche Ueberlassung des Gemeindefestungskaales für die Sitzungen des hiesigen Volksausschusses. Eine lebhaft ausgesprochene Empörung über die gegenwärtig sich fühlbar machende Wohnungsnot. Der Antrag des Gemeindevorstandes Jakob, bei der Firma Meyer Kaufmann zwecks Vornahme einiger Neu- bzw. Umbauten vorstellig zu werden, wurde zum Beschluß erhoben. In nichtöffentlicher Sitzung erfolgte die Bewilligung der vom Volksausschuss des A. und S. Rates in Waldenburg für die Gemeindevorstände vorgeschlagenen Gehaltsätze, sowie die Gewährung einer Feuerungszulage. Sodann wurde noch die Anstellung

des Amtsekretärs Beyer und die Pensionierung des Gemeindevorstandes Hanel beschlossen.

Wäpawaldersdorf. Die kathol. Vereine hielten eine stadt besuchte Versammlung ab, in der Bezirkssekretärin Fräulein Schwedt aus Waldenburg einen Vortrag über die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hielt. Sie zeigte die Gefahren, die durch eine sozialistische Regierung dem Wirtschaftsleben drohen. Pfarrer Kunze wies die sozialdemokratischen Anwürfe gegen Zentrum und Christlichkeit zurück.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Grippe. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in der Woche vom 12. bis 18. Januar in Breslau 26 Todesfälle an Grippe (gegen die Vorwoche 1 mehr) und 21 an Lungenerkrankung (gegen die Vorwoche 8 weniger) gemeldet worden. Beide Krankheiten forderten sonach in der Berichtswöchigen 7 Opfer weniger als in der Vorwoche.

Landeshut. Erneute Gaspreiserhöhung in Aussicht. Wie wir hören, wird in Kürze schon wieder eine wesentliche Gaspreiserhöhung einzuereuen müssen, da durch die Preissteigerung vom 1. Januar die Gasanstalt 27 000 Mk. für Kosten mehr verausgabte muß. Ohne Preissteigerung würde die Gasanstalt mit einem entsprechenden Verluste arbeiten.

Görlitz. Die Beamten und die Sozialdemokratie. Die Beamtenchaft von Görlitz hat dem sozialdemokratischen Kandidaten Landadel ihre Forderung bezüglich Ruhegehalt, Hinterbliebenenfürsorge vorgelegt, und ihm erklärt, daß sie es als Ablehnung ihrer Forderung ansehen würde, falls keine Antwort eingehe. Eine solche Antwort ist nicht eingegangen.

ep. Reichenbach. Der Bauernrat des Kreises Reichenbach vollzog die Bildung eines fünfgliedrigen Arbeitsausschusses, in welchem der Vergegenwartig vom Großgrundbesitz bis zum kleinen Steller, sowie der Stand der Angestellten und Arbeiter gleichberechtigt vertreten sind. Derselbe wurde eine Kommission gebildet, welche das künftige Kontrollrecht in den Bezirksverwaltungen ausübt und vor allem die Sicherstellung der Ernährung regelt. Besonders soll dabei der Bekämpfung des Schleichhandels das Augenmerk gewidmet werden. Der Bauernrat beschloß, die alsbaldige Öffnung der seit einiger Zeit geschlossenen Zweigmolkerei in Köllschen zu beantragen.

ep. Gubenfrei. Ein furchtbares Schicksal erlitten die kriegsgefangenen russischen Offiziere, die im hiesigen Kriegsgefangenenlager untergebracht waren, vor kurzem aber entlassen wurden und frohgemut nach ihrer russischen Heimat abreisten. Nach hier eingegangenen Nachrichten, die jetzt von dem russischen Militärarzt Dr. Lubolnow bestätigt werden, sind sämtliche Offiziere beim Ueberstreifen der russischen Grenze, nur weil sie Offiziere waren, von den Volksgewaltigen erschossen worden. Der Transport war mit den im Reisser Offiziersgefangenenlager untergebracht gewesenen Offizieren vereinigt, welche das gleiche Schicksal erlitten. Insgesamt haben gegen 800 russische Offiziere auf diese Weise einen tragischen Tod gefunden.

ep. Nimptsch. Einer der letzten Doppelschüsse und zugleich eine für die hiesige Gegend typische populäre Volksgeschichte ist in Heidersdorf in der Person des 77jährigen Veteranen Schneider gestorben. Schneider, der den Beinamen „Straßen-Schneider“ führte, hat sich beim Sturm auf die Doppeler Schanzen mit besonderer Tapferkeit hervorgetan und war auch Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71.

Ausgabe der Milchkarten für Februar 1919.

Die Ausgabe der Milchkarten für Februar 1919 an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 29., 30. und 31. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathaus (2. Stock, Stadtverordneten-Sitzungs-saal), und zwar:

am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis J,
am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K bis R,
am 31. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung der alten Milchkarte und eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Impfschein, Geburtschein) verabfolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Die Ausgabe erfolgt nur an diesen drei Tagen.
Waldenburg, den 28. Januar 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Kaiser-Kolonie 11 hat während des Monats Februar 1919 Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.
Waldenburg, den 28. Januar 1919.

Der Magistrat.

Zahlungsbefehle expedition des Waldenb. Wochenblattes.

In unser Genossenschaftsregister ist am 21. Januar 1919 bei Nr. 25 Konsumverein Dittersbach G. m. b. H. in Dittersbach eingetragen: Der aus dem Felde zurückgekehrte Geschäftsführer Franz Taneh hat die Geschäfte wieder übernommen, die Vertretung des Josef Nitsche ist aufgehoben.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermsdorf. Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Februar 1919 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—K Dienstag den 28. Januar, mit den Anfangsbuchstaben L—Z Mittwoch den 29. Januar

während der Dienststunden, vormittags von 8—1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Bei Empfangnahme der Milchkarten ist als Ausweis vorzulegen: die alte Milchkarte, Familienstammbuch, Impfschein oder Knappheitsrollenschein. Schwangere und Stillende haben eine Genehmigung der Hebamme aus neuester Zeit vorzulegen. Nur Kranke wird unter Vorlegung der alten Milchkarte im Lebensmittelamt der Bescheid erteilt, ob eine weitere Bewilligung der Milch erfolgt oder eine erneute Untersuchung zu erfolgen hat.

Für Personen, welche die Abholungsfrist nicht innehalten, erfolgt die Ausstellung einer Milchkarte erst am 31. Januar 1919.
Nieder Hermsdorf, 28. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die nächste Kriegsfamilienunterstützung ist Sonntag den 1. Februar 1919, vormittags, abzuholen, und zwar wie folgt:

Nr. 1 bis 150 von 11 bis 11 1/2 Uhr,
von 151 an von 11 1/2 bis 12 Uhr.

Die Unterstützungsdempänger werden darauf hingewiesen, daß die entl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen und 75 Pf. Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.
Ober Waldenburg, 28. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen im Bärengrund Verammlung im Lachmann'schen Gasthause gegen Barzahlung versteigert werden: 2 Häubelweber, 2 Sappressen, 1 Butterfaß und 1 Kartoffel-schälmaschine.
Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Bettmatten!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angebend. Auskunftsmitt. Institut „Aurora“, Reichertshausen a. Rh., 135a, Oberh.

Einfache und bessere

Damen- u. Kindergarderobe mit und ohne Pelzbeleg, sowie Umarbeitungen von Pelzjachen werden prompt und billig ausgeführt.

Gertrud Lipphart,
Freiburger Straße 2.

Kleine Anzeigen

wie: Geldgesuche und Angebote, Verläufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw. finden in der

„Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung

Angst, Unglück zu begegnen. Gesellschaften konnten sie in Dombängen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht geben. Der Kredit war gänzlich erschöpft. Selbst das Reiten, sonst ihre größte Freude, verleidete ihr der Haß der Verdächtigten. Wenn sie und ihr Vater durch das Dorf ritten, wurden ihnen häufig Drohungen und Schimpfworte nachgerufen, die den alten Reichlin so erbosteten, daß er oft mit hochgehobener Peitsche gegen die Schimpfenden losritt.

Modeste zitterte jedesmal vor Angst, daß die erbitterten Leute sich an ihrem Vater vergreifen könnten. Sie atmete erlöst auf, wenn sie unverehrt nach Hause kamen.

Es lag eine unheilsschwangere Wolke über ganz Lidland. Modeste litt qualvoll unter dem Druck. Jeder offenen Gefahr vermochte sie mutig ins Auge zu sehen, aber diesem dumpfsüßenden Haß, der sich in unbestimmten Drohungen und passivem Einfließen der Arbeit Lust machte, wußte sie keinen Widerstand entgegenzusetzen. Das lähmte sie förmlich, drückte sie nieder, machte sie nervös und schlaff.

Mit einem tiefen Seufzer ging sie einem kleinen Hügel zu. Von der Anhöhe aus konnte sie Lidenshof liegen sehen. Das rote Dach des einfachen Gutshauses schimmerte deutlich aus den noch kahlen Baumgruppen hervor.

Unter dem weit vorspringenden Giebel herrschte Ruhe, Ordnung, Frieden. In Lidenshof gab es weder Schulden noch auffällige Untergedene. Dort hätte sie als Herrlich Frau an seinem Herde sitzen können, beschützt und von Liebe umgeben.

Sie strich sich über die feuchten Wimpern. Langsam schlenderte sie zurück, dem Dorfe zu.

Der ausgefahrene, schlecht gehaltene Feldweg bot mit den großen Schmutzlachen, die nach den letzten Regengüssen zwischen den Steinen stehen geblieben waren, keinen angenehmen Anblick. Die Häuser im Dorf sahen alle verwahrlost aus. Die zerbrochenen Scheiben waren mit Papier verklebt oder mit alten Lappen verstopft. Auf den Bänken trocknete zerlumpte Wäsche.

Die Männer lehnten mit verdrossenen Gesichtern, die Weifen im Mundwinkel, müßig in den offenen Türen. Aus den Schornsteinen kräufelte sich nur selten eine dünne blaue Rauchwolke. Viele der Hütten standen auch ganz leer. Die Bauern ließen lieber ihre elenden Wohnungen im Stich und suchten sich anderswo Arbeit.

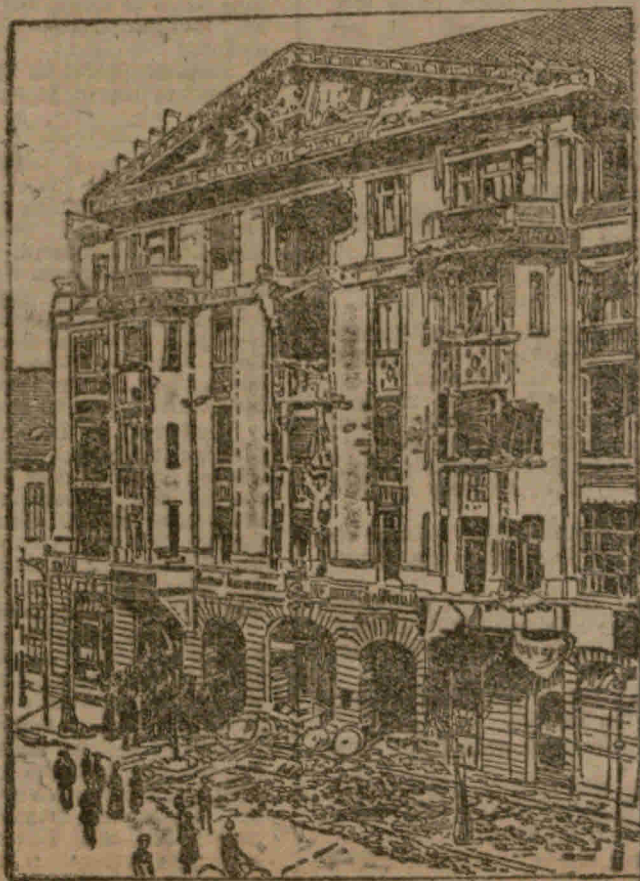
Ein paar Kinder liefen mit bettelnd ausgestreckten Händen auf Modeste zu. „Brot, Varina — Brot! — Mütterchen — wir haben Hunger!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

28. Januar.

814: † Karl der Große (* 742). 1841: * der Komponist Viktor Rehler zu Waldenheim i. Gf. († 1890). 1868: † der Dichter Adolf Stieler in Litz (* 1805). 1871: Kapitulation von Paris.



Das „Vorwärts“-Gebäude nach der Einweihung durch die Regierungstruppen

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 23.

Waldenburg, den 28. Januar 1919.

Bd. XXXXVI.

Suchende Seele.

Roman von Nanny Wotke.

Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

Dort auf dem Platze, wo so oft Madame Viermann geessen, auf dem Thron am Fenster in dem großen Lehnstuhl saß Gerb von Hessestein. Auf dem Fensterbrett stand noch die blaue Perlentafel der alten Frau. Sibylle hatte gebeten, sie dort stehen zu lassen. „Man kann dann denken, Madame Viermann wäre noch hier“, hatte sie bittend gesagt, und die anderen hatten dazu genickt. Für jeden war ja die Tafel eine liebe, herzsprohnde Erinnerung.

Gerb's einst so strahlende blaue Augen hatten mit müdem, aber zärtlichem Ausdruck auf der alten Perlentafel.

Er hatte das Haupt weit zurückgelehnt. Die Spuren der kaum überstandenen Krankheit lagen noch auf seinem Antlitz, und seine abgemagerten weißen Hände hingen müde herab.

„Darf ich noch etwas fragen, Gerb?“

Es war eine weiche Frauenstimme, die vom Sofa herklang.

„Aber gewiß, Mama, bitte!“

„Ja, Gerb, ich weiß eigentlich nicht, wie ich es Dir sagen soll“, nahm Gerb's Stiefmutter das Wort. „Ich möchte — ja, ich möchte — hier ausziehen.“

„Du willst ausziehen, Mama? Ja, aber warum denn?“

Frau von Hessestein seufzte. „Ja, siehst Du, Gerb, es blieb uns doch nach Madame Viermanns Hinscheiden nichts anderes übrig, als das Haus zu verkaufen, und Rodus meint, ich könnte nun mit Astrid irgendwo billiger wohnen als hier, denn der neue Hauswirt wird gewiß für die Wohnung eine weit höhere Miete verlangen, als wir zahlen können.“

„Wer ist denn der neue Hauswirt?“

„Billes Vater.“

„Sibylles Vater? Ist der Alte so reich?“

„Reich? Nein, aber der Mann hat im Verein mit seiner Frau gearbeitet und gearbeitet. Er hat auch wohl ein bißchen geerbt, und als nun Madame Viermann sterben wollte, da ließ sie sich den Berger kommen, und der Kaufvertrag wurde mit Rodus' Hilfe für den Fall ihres Todes geschlossen. Sie wollte, daß das alte Haus nicht in fremde Hände käme. Berger hat das Geld bar ausgezahlt — Rodus hat es in Verwahrung. Es ist nicht viel, aber doch genug,

uns vor Mangel zu schützen, und ich denke nun, wenn wir eine kleinere und billigere Wohnung nehmen, so werden wir unter bescheidenen Verhältnissen auskommen.“

Gerb seufzte.

„Wie Du willst, Mama. Es ist mir natürlich sehr schmerzlich, wenn ich denke, daß wir das alte Heim hier aufgeben müssen. Muß es bald sein?“

„Ich weiß nicht, Gerb! Ich selbst darf ja gar nicht daran denken, aber Berger ließ vorhin anfragen, ob er Dich oder mich geschäftlich sprechen könnte, und da meine ich denn, daß man die Geschichte gleich zur Sprache bringen könnte.“

Gerb nickte. Sein Auge hing starr an der blauen Perlentafel. Also auch hier vertrieben. Warum hatte ihnen die Großmutter das getan? Freilich, wenn Berger nicht gekommen wäre, so hätte ein Fremder das Haus genommen; aber bitter war es doch, jetzt auch noch die letzte Zufluchtsstätte zu verlieren.

Es klopfte leise.

„Herein!“ rief Gerb, sich gewaltig aufraffend, „herein doch!“

Vater Berger trat ins Zimmer. Er trug seinen schwarzen Sonntagrock und in seiner ganzen Haltung lag eine gewisse Feierlichkeit. Respektvoll grüßte er die Baronin, die ihm herzlich die Hand reichte, dann wandte er sich langsam zu Gerb, der ihm mit wehem Lächeln die Rechte entgegenstreckte.

„Na, es geht man noch schwach mit mir, Vater Berger“, sagte er mit einem vergeblichen Versuch, zu scherzen, „ich kann Ihnen keinen Traßfuß machen.“

Die großen, klaren, milden Augen Meister Bergers richteten sich fest auf Gerb's leidenvolles Gesicht, dann senkte der Alte einen Augenblick das graue Haupt, gleichsam als ob er tief nachsinne. Als er es wieder hob, lag eine gewisse Härte und doch eine stille Freundlichkeit in seinem Gesicht.

„Ich freue mich, Herr Baron“, sagte er, „daß es nun wieder aufwärts geht. Die Sie mit nun hier sehen mit dem schwarzen Schabbesrock, bin ich man bloß ein Abgesandter von Madame Viermann.“

Gerb nickte.

„Ich weiß, lieber Berger, Sie haben das Haus gekauft, ich gratuliere.“

In Vater Bergers Augen zuckten dunkle Lichter.

„So is et nich gemeint, Herr Leutnant, nee, id wollte man bloß jagen, det allens hier beim alten bleibt.“

„Das wird nicht gehen, lieber Berger; Mama teilte mir soeben mit, daß wir die Wohnung hier aufgeben wollen, da es sich mit unseren Mitteln nicht mehr verträgt, etne so kostspielige Wohnung zu haben.“

„Det habe id und meine Olle mir schon jedacht, aber davon steht nisch drin, Herr Gerd, nee, jar nisch. Die olle Großmutter wollte partout, det id und teen anderer det Haus übernehmen sollte, un id habe ihr den Gefallen jedahn, damit sie ruhig sterben konnte, denn det muß man doch wenigstens noch können, aber nun ausziehen, nee, davon steht nisch drin. Der alte Berger wird doch nich det Haus loosen, damit andere Leute rinzichen? Nee, bloß man darum, damit Sie hier umsonst wohnen können, hab id et ja grade gekooft. Sie wohnen vorn, id hinten, grade wie et früher gewesen det wäre ja noch schöner, wenn man for seine alten Freinde jar nisch mehr duhn könnte.“

„Aber Berger, seien Sie doch verträglich. Verstehen Sie denn nicht, daß wir das von Ihnen nicht annehmen können. Sie verlieren ja die Zinsen Ihres Kapitals, wenn wir es so machen.“

„Id brauche keene Zinsen“, knurrte Berger, „id brauche janz und jar keene Zinsen, det wat wir brauchen, det verdiene id mit de Tischlerei noch immer im Schlaf, aber Sie, Sie brauchen det Geld, un id habe et Madame Biermann in de Hand versprochen, det Sie hier umsonst wohnen bleiben. Na, nu machen Sie wat, Frau Baronin, und Sie och, Herr Gerd.“

„Berger, Sie rickten sich noch unfortwezen zugrunde, Sie sind —“

„Ein Ufel, Herr Baron, id weck schon allens, wat Sie sagen wollen, schadt nich, sagen Sie man allens, aber Madame Biermann, die wußte wat se wollte, und darum hat sie mir och eenen Brief jeschrieben, den id Ihnen jeben sollte, wenn Se Sperenzaken machen sollten, von wejen de Wohnung. Na, wo hab' id denn det Dina.“

Vater Berger nahm umständlich einen großen Brief mit schwarzem Siegel aus seiner Rocktasche.

Gerd hielt mit zitternden Händen den Brief der alten Frau, die noch über das Grab hinaus für ihn und die Seinen sorate und die er so oft — ach, wie oft — verlesenet hatte, sobald ihre kleine lächerliche Gestalt ihm begequete, wenn er mit seinen Kameroden bei ihr vorüberschritt. Die Baronin war still hinausgegangen.

Langsam öffnete Gerd das Schreiben mit den großen ungelenten Schriftzügen. Still, mit flackernden Augen las er die letzten Worte der alten Frau:

„Mein lieber Junge!

Jetzt wird es wohl das letzte Witzchen sein. Es kommt jeden einmal so dumm an, er

meint, daß es ans Sterben gehen könnte. Mit Bille habe ich schon öfter von meinem Tode gesprochen — sie ist ein verständiges Mädchen, die Bille, verstehst Du, Gerd? Sie hat Verstand und sie hat ein Herz. — Na, das haben nicht viel, Du auch nicht recht, Gerd! Aber es ist doch ein guter Kern in Dir und Du warst immer mein Liebling. Ich möchte gern, wie einst aus der alten Perlemtasche, Dir etwas schenken, und da bin ich denn auf eine wunderliche Idee gekommen. Mein seliger Mann — er war ein guter, braver und schöner Mann, das weißt Du ja — behauptete immer, daß jede Menschenseele aus zwei Hälften besteht, eine Hälfte in uns und die andere Hälfte immer auf der Wanderschaft durch die weite Welt irrend mit tausend Wünschen und Hoffnungen, die meist alle unerfüllt bleiben. Du hast auch eine solche suchende, verirrte Seele, die sich immerfort rühelos nach der anderen verirrten Hälfte sehnt. Vielleicht findest Du sie, vielleicht aber kehrt sie als Ergänzung Deines eigenen Seins zu Dir zurück. Das ist nicht von mir, dazu bin ich zu dumm, das hat die Bille so zu mir gesagt. Nur wenn Du Deine verirrte Seele wiederfindest, darf sie es Dir geben, mein Sohn, Du wirst dann sehen, daß Madame Biermann zwar eine ungebildete Frau, aber doch nicht ganz so dumm war, als Ihr dachtet. Und nun leb wohl, mein Junge. Verne arbeiten, und laß Dir von Sibylle und ihren Eltern sagen, wie man's macht. Vater Berger hat das Haus nur unter der Bedingung gekauft, daß Ihr es weiter bewohnt. Ihr könnt das ruhig annehmen. Bergers sind Menschen, denen kein Opfer für ihre Freunde zu hoch ist und die jedes Opfer verdienen. Ich bin ruhig, da ich nun weiß, daß ich Euch durch den Verkauf des Hauses, det mir schwer wurde, nicht ganz mittellos zurücklasse.

Deine Frau habe ich vergessen, aber Du hast einen Jungen, Gerd, den vergiß nicht. Glaube mir, es ist schlimm, wenn wir alt werden, und wir ganz, ganz einsam stehen. Ich habe mein einziges Kind früh hergeben müssen. Not, Sorge, Gram brachte sie ins Grab, die Deine Mutter war.

Doch ich komme vom Hundertsten ins Tausendste. Ja, so sind die Alten, mein Junge. Na, Gott befohlen und Glück auf den Weg. Suche die andere, aber die rechte Hälfte Deiner Seele und Dein dunkler Lebensweg wird sonnig und hell werden.

Deine alte, dumme, aber Dich von Herzen liebende Großmutter, mit der es jetzt wirklich ans Sterben geht.

Madame Biermann.“

Gerd ließ das Briefblatt sinken. Die Augen waren ihm feucht geworden bei den lieben Worten der alten Frau, die er so oft verlacht hatte.

„Liebe, gute, alte Großmutter“, sagte er weich, „liebe Madame Biermann.“

„Ja, det war eene“, nickte Vater Berger, sich mit seiner groben Hand über die Augen fahrend, „aber nu is se dot, und unferens muß nu trapprennen, det er nich umkommt. Also wie is et junger Herr, wollen Sie bleiben? Meine Alte weente sich ja die Dogen blind, wenn Sie ausziehen.“

„Wir bleiben, Vater Berger, wir bleiben, da lesen Sie selbst, was Großmutter schreibt. Gott sei Dank, es ist doch ein Sonnenstrahl, ein Lichtblick in diesem Wust, der sich immer dichter um unser Leben legt.“

„Nicht doch, Herr Gerd, det sind ja allens Kläusen. Bete und arbeite und danke Gott und sei zufrieden und wat det allens vor scheene Redensarten sind, kann een jeder sagen, aber id, id wollte noch wat anderes hinzufügen, id wollt sagen, Sie müssen raus, junger Herr, raus an de Arbeit, in't Leben. So'n Hindämmern hier, det is nisch, rein jar nisch, un da habe id mir denn mit Mutter Lotte wat ausgedacht. Zuerst da jehen Se in ein Bad zum Gesundwerden — Wiesbaden meent der junge Herr Rodus, un der Doktor sagt, et wäre schön, un dann, wenn Se wieder janz fest uff de Beene stehen, dann weck id eenen feinen Posten, der Sie anständig ernährt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der wilde Reuchlin.

Eine Geschichte aus Opland.
Von Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin von Bismarck).

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

„Und diese sind?“
„Daß ich Dich verlassen soll, Vater!“ rief Modeste heftig dazwischen. „Ganz verlassen — für immer. Ich nehme solche Bedingungen aber nicht an.“

„Hast recht, Mag er lauten!“ brante Reuchlin auf. „Wir sollen uns Vorschriften machen lassen! Dann will der Herr so gnädig sein und Dich heiraten? Auszeichnen! Wir verzichten hiermit auf die Ehre.“
„Modeste!“ sagt Reuchlin ernst. „Nur von Dir will ich die Entscheidung hören.“

Sie antwortete nicht deutlich — ihre Stimme erklang in Tönen. Sie zerrte ihren Ring vom Finger und hielt ihn ihm hin.

Reuchlin nahm ihn nicht. Der Ring fiel zu Boden, mit leisem Klirren rollte er über das blaue Parkett.

„Machen Sie, bitte, der Szene ein Ende!“ herrschte Reuchlin Reuchlin an.

Modeste lag in ihrem Stuhl zurückgelehnt und verbarg das Gesicht in den Händen.

Reuchlin stampfte mit dem Fuß auf. Seine Hand wies nach der Tür.

„Sie brauchen mir die Tür nicht zu zeigen.“ Reuchlin verbargte sich leicht. „Wenn Modeste ihre Ansicht ändern sollte, bitte ich um einen Brief.“

„Da können Sie lange warten!“ lachte Reuchlin höherrisch.

Reuchlin antwortete nicht. Eine Sekunde zögerte er noch an der Tür. Dann drückte er sie fest hinter sich

ins Schloss. Auf den Steinstufen der Treppe verhalt: sein Schritt.

Modeste schrie laut auf. Reuchlin legte ihr schnell die Hand auf den Mund: „Still! Hast Du keinen Stolz, Mädel? Soll et etwa gar hören, wie Du ihm nachschammerst?“

Als Reuchlin seinen Jagdwagen besteigen wollte, kam Leutnant Bassilawitsch ihm die Stufen der Treppe eilig nachgelaufen. Seine Mütze war schief in die Stirn gedrückt, der Mantel nur umgeworfen. „Nehmen Sie mich mit!“ bat er hastig.

Reuchlin nickte nur und stieg auf.

Der andere kletterte ihm rasch nach. „Da drinnen geht nämlich das Spiel wieder los — mit dreifachen Einsätzen“, kicherte er. „Der Sembrisky gewinnt wie toll — all mein Geld ist fort, und unbar will ich nicht mehr spielen. Da muß ich eben ausreizen.“

„Das beste, was Sie un konnten“, bestätigte Reuchlin.

Weiter sprach er nichts. Sein Begleiter wagte nicht recht, ihn wieder anzureden. Der Ausdruck seines Gesichtes war zu düster.

Die Pferde rissen den leichten Wagen rasch über die glatte Chaussee. Weiße Wollen stiegen von ihren erhigten Körpern auf.

Bassilawitsch beugte sich endlich zu Reuchlin. „Kopf hoch!“ sagte er gutmütig. „Das reut sich alles wieder ein.“

„Meine Verlobung mit Fräulein von Reuchlin ist zurückgegangen“, sagte Reuchlin ernst. „Sie würden mir einen Dienst erweisen, wenn Sie und Ihre Kameraden so wenig wie möglich über die Ereignisse des heutigen Tages, die dahin führten, sprechen wollten.“

Bassilawitsch drückte ihm fest die Hand. Stumm fuhren sie weiter durch die kalte Herbstnacht.

Modeste ging langsam mit gesenktem Kopfe durch die kahlen Felder. Weit dehnten sich die Strecken des unbepflanzten Bodens unter dem lichtblauen Himmel aus. Nirgends zeigten sich Gesträuche mit hübsigen Bauern. Kein blaues Eisen rief für die Saat die braunen Erdschollen um und warf sie nach beiden Seiten kräftig auseinander, kein aufmunternder, langgezogener Ruf der Knechte, kein Stampfen und Schnauben der ziehenden Pferde erklang. Dumpfes Schwellen, tiefe, tote Ruhe lag über allem. Von fern her klang deß monotone Klackschon der Moeresbrandung gegen die Ufer.

Zwischen dem Dorf Dondangen und dem Schloss herrschte seit Wochen offene Fehde. Die Bauern verlangten immer heftiger den Erlaß ihrer Abgaben, die Knechte eine bedeutende Lohnerböhung. Reuchlin verweigerte beides. Seitdem ruhte die Arbeit vollständig. Die paar fremden Knechte konnten die Felder nicht bestellen; schließlich ließen sie aus Angst vor den Eingekessenen, die ihnen mit Schlägen drohten, wenn sie arbeiteten, ganz davon.

Vergebens versuchte der alte Inspektor von Dondangen zu vermitteln. Reuchlin blieb starrköpfig bei seiner Weigerung, obgleich der Ausfall der nächsten Ernte seine verwickelte Vermögenslage zu einer verzweifeltsten gestalten mußte.

Seit es bekannt wurde, daß Modestes Verlobung mit dem wohlhabenden Baron Reuchlin zurückgegangen war, fielen die Gläubiger in Scharen über Reuchlin her. Es regnete Mahnrufe, Kündigungen, Forderungen von allen Seiten. Seine Laune wurde dadurch stets gereizter, er selbst jedem vernünftigen Zuspruch unzugänglich.

Modeste verlebte eine traurige Zeit. Nach Alga und auf die Nachbargüter mochte sie nicht fahren aus

Einzelergebnisse aus der Provinz.

W. Brestau, 26. Januar. Wahlergebnis aus 230 Wahlbezirken. Es erhielten Stimmen die Sozialdemokratische Partei 128 605, Deutsche demokratische Partei 38 485, Unabhängige sozialdemokratische Partei 596, Christliche Volkspartei (Zentrum) 37 023, Deutsch-nationale Volkspartei 30 749.

Landeshut (Stadt und Kreis): Es wurden abgegeben für Deutsch-nationale 2903, Zentrum 5829, Demokraten 3506, Sozialdemokraten 10 225 Stimmen.

Girschberg (Stadt und A. Ortschaften des Kreises): Deutsch-nationale 1867, Zentrum 1502, Demokraten 7478, Sozialdemokraten 10 378.

Neurode (Gulengeb.): In 26 Wahlbezirken wurden abgegeben für Deutsch-nationale 548, Zentrum 7280, Demokraten 672, Sozialdemokraten 9920 Stimmen.

Regnitz, Im 11. Wahlkreise, Regierungsbezirk Regnitz, wurden gezählt: Deutsch-nationale 5866, Zentrum 3144, Demokraten 8840, Sozialdemokraten 18 135 Stimmen. — Außerdem wurden in 11 Landorten gezählt: Deutsch-nationale 793, Zentrum 429, Demokraten 1253, Sozialdemokraten 1974.

Trebnitz. In den drei Abstimmungsbezirken der Stadt Trebnitz wurden abgegeben: 583 Stimmen für Deutsch-nationale, 1226 für Zentrum, 900 für Demokraten, 1198 für Sozialdemokraten.

Neumarkt. Von 2798 Wahlberechtigten haben 2254 gewählt. Es wurden abgegeben: für Deutsch-nationale 223 Stimmen, für Zentrum 418, Demokraten 647, Sozialdemokraten 955.

Strehlen. Es wurden abgegeben: für Deutsch-nationale 743 Stimmen, Zentrum 674, Demokraten 655, Sozialdemokraten 1945. 1229 Personen haben nicht gewählt.

Stah. Von den 12 Wahlbezirken entsielen an Stimmen auf die Deutsch-nationalen 456, Zentrum 3499, Demokraten 905, Sozialdemokraten 1889.

Cypeln, 27. Januar. (Priv.-Tel.) Es wurden insgesamt 14 461 Stimmen abgegeben, 1417 Stimmen

weniger als bei den Wahlen zur Nationalversammlung. Auf die einzelnen Parteien entfielen: Deutsch-nationale 1646, Sozialdemokraten 4180, Zentrum 7131, Unabhängige 16.

* **Kirchenkonzert.** Es sei nochmals auf das Kirchenkonzert am heutigen Montag abend hingewiesen. Die niedrigen Eintrittspreise ermöglichen jedem dessen Besuch, der, abgesehen von den reichhaltigen und interessanten Darbietungen, schon des guten Zweckes wegen warm ansprechen werden kann. Der Reinertrag soll wieder dem geplanten Waisenhausbau zugute kommen, dessen Ausführung bei dem nahen Friedensschluss in greifbarer Nähe gerückt ist. Bei der Kellerfeier am Montag wolle sich die christliche Liebe reichlich betätigen, da sie ja die Einkommen mit erhöhen soll. Die Kirche wird um 18 Uhr geöffnet. Das Konzert beginnt Punkt 8 Uhr.

* **Der Waldenburger Wahlverein der Deutschen demokratischen Partei** hielt am Sonntagabend im Saale der „Herberge zur Heimat“ eine gaudeliche Versammlung ab, in der Herr Stadtrat Dr. Grunb über preussische Zukunftsfragen sprach. Er zeigte überzeugend, wie gerade die Demokratie berufen sei, das durch die Schuld des alten Systems in so vielfache Not und Gefahr geführte Preußen aus dem allen abgewirtschafteten Obrigkeitsstaat in den neuen Volksstaat überzuführen, wobei sie im Grunde nur den im Abgeordnetenhaus schon früher geführten Kampf gegen die Reaktion von neuem fortführt. Ebenso entschieden aber bekämpfte sie das Klassenkompromiß der Linken. Unter Hinweis auf den neuen preussischen Verfassungsentwurf trat er für Erhaltung eines starken Preußens ein, das allein die Finanzkraft für künftige Zwecke und die militärische Verteidigungs-unfähigkeit der Ostprovinzen gegen räuberische Nachbarn verbürge, auch ein notwendiges Gegengewicht gegen den süddeutschen Staatenbund bilden würde. Die Versammlung stimmte darauf einstimmig einer Resolution zu, die sich entschieden gegen die geplante Zerstückelung Preußens ausspricht.

Zum Schluss erwähnte noch Herr Parteisekretär Plettich in zündenden Worten, auch nach den Wahlen nicht untätig zu bleiben und die Organisation der Deutschen demokratischen Partei im Kreise Waldenburg ständig weiter auszubauen.

Letztes Telegramm. Die Wahlen in Berlin.

Berlin, 27. Januar. Uebereinstimmend sagen die Blätter, daß die Wahlbeteiligung in Groß-Berlin gestern geringer war als vor 8 Tagen. Bei prächtigem, wenn auch sehr kaltem Winterwetter, sagt die „Boschische Zeitung“, haben sich die Wähler in größter Ruhe vollzogen. Man gewann den Eindruck, daß besonders die weiblichen Wahlberechtigten zu einem nicht unerheblichen Teil zu Hause blieben. Da die meisten Gemeinden die Wahlbüros vermehrt hatten, verteilte sich der Andrang besser über den ganzen Tag. Stundenlanges Warten wurde vermieden. Maschinengewehre und die mit Handgranaten ausgerüsteten Soldaten fehlten diesmal vor den Wahllokalen. Die Wahlkommissionen waren in nahe gelegenen Häusern untergebracht. Selbst die Schulleute sah man sehr vereinzelt.

W. B. Berlin, 26. Januar. Von der heutigen Wahl zur preussischen Landesversammlung im Wahlbezirk 3 Berlin liegen bis 12 Uhr nachts folgende Ergebnisse vor: Sozialdemokratische Partei 38 709 Stimmen, Deutsche demokratische Partei 30 406 Stimmen, Deutsch-nationale Volkspartei 20 608 Stimmen, Deutsche Volkspartei 14 456 Stimmen, Unabhängige Sozialdemokratische Partei 11 210 Stimmen, Christliche Volkspartei 9696 Stimmen.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. R. u. d., für Redakteur und Inserate: S. A. u. d., sämtlich in Waldenburg.

Nachruf.
Am 19. Januar 1919 verstarb der
Schuhmachermeister
Herr Eduard Ulbrich.
Er war seit Begründung der Beerdigungs-Gesellschaft zu Waldenburg als Oberträger mit gewissenhafter Pflichterfüllung tätig.
Ein ehrendes Andenken wird ihm gewahrt bleiben.
Der Vorstand.
I. A.: H. Langer.

Am 23. Januar verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Ersatz-Reservist
Franz Bittner,
im Alter von fast 26 Jahren. Wir opfern hiermit unseren dritten und letzten Sohn dem Weltkriege. Dies zeigt schmerz erfüllt, um stille Teilnahme bittend, an
Ober Waldenburg, den 25. Januar 1919.
Familie August Bittner und Anverwandte.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 28. Januar, nachm. 2^{1/2} Uhr, vom Trauerhause, Albertstr. 4, aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief sanft heute früh 1/2 Uhr nach langem, schwerem Leiden meine horzongute Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Emma Thielsch,
geb. Balor,
im Alter von 43 Jahren 3 Monaten.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Ober Waldenburg und Altstädt.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 29. Januar, nachmittags 2^{1/2} Uhr, vom Trauerhause, Ober Waldenburg, Kirchstraße 82 I. aus statt.

Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge,
fertigt in kürzester Frist
Buchdruckerei des „Waldenburger Wochenblattes“

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, guten Tochter und Schwester
Maria Vökel
sagen wir allen auf diesem Wege ein herzliches „Gott vergelt's!“ Ganz besonders dem Herrn Kaplan Poczatek für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie für die reichen Kranzspenden und allen denen, die unserer teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.
Die tieftrauernden Eltern:
Schmiedemeister August Vökel und Frau Anna Vökel.
Waldenburg, den 27. Januar 1919.

Danksagung.
Herzlichen Dank allen für die zahlreiche Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres lieben Sohnes
Gerhard.
Besonderen Dank den Hausbewohnern für den schönen Kranz, sowie Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe ein herzliches „Gott vergelt's!“
Ober Waldenburg, den 27. Januar 1919.
Familie Klicha.

Reinwasser.
Diejenigen Personen hiesiger Gemeinde, welche bei der Schließlichen Provinzial-Feuer-Sozialität gegen Feuergefahr mit Gebäuden oder Mobiliar versichert sind, werden hiermit ersucht, die am 1. Januar 1919 fälligen Gebäude- und Mobiliar-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1919 bestimmt bis zum 15. Februar d. J. an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen.
Reinwasser, 25. 1. 19. Gemeindeversteher.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle, Herabsetzungen, Angst- und Schwächezustände.
Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

GELD auch größere Beträge
fulant zu haben. 12. Referenzen. Offerte unter postlagernd 1234 Klettwitz N. L.

Vertreter gesucht!
welcher 1. Waldenburg, Industriebez. bei Behrd., Grab-, Güttenwerk, Fabrik, u. nachweislich gut eingef. ist, wird Gelegenheit gebot., einen seit lang. Jahren bekannt. u. bewährt. techn. Artikel gegen Provis. mitzunehmen. Off. m. Referenz. unt. S. 127 an Kasasastola & Vogler, A.-G., Breslau.

Einem Schuhmachergejellen
sucht Frau Ulbrich, Dittersbach, Hauptstraße 156.

Landwehr-Kameradenverein Ober Waldenburg.
Kamerad Feldzugsteilnehmer **Franz Bittner** ist am 23. Januar 1919 gestorben. Die Beerdigung findet Dienstag den 28. Januar c., nachm. 2^{1/2} Uhr, statt. Antreten der Kameraden am Vereins-hause um 2^{1/4} Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
Ober Waldenburg, den 26. Januar 1919.

Acquisiteure u. Bezirksvertreter
für Reklameaufträge i. d. Schlef. Bädern gesucht. Hohe Verdienstmöglichkeit, bis 50 M. täglich. Offerten unter Postlagernd „Reklame“, Klettwitz N. L.

2 Schuhmacher
stellt ein Knecht, Köpfer, 24. Sauberes, ehl. Mädchen, nicht unter 16 Jahren, für sofort gesucht. Bedingung: zu Hause schlafen. Frau Uhrmacher Klicha, Ob Waldenburg, Gassestr. 21.

Bedienungsfrau
zum sofortigen Antritt gesucht.
Kunst Männich,
Vorzellangehörit,
Friedländer Straße Nr 8..

5-6000 Mark
auf sichere Hypothek (erste oder zweite Stelle), am liebsten Landwirtschaft, zu vergeben. Von wem? sagt die Geschäftsst. d. Bl. gegen monatlich. Rückzahl. vorläufig
J. Haus, Hamburg 5.

Geld
Verschiedene Bauteilmaschinen, als: Kalkmaschinen, Karren, Sandhorden, Bohlen, Böcke und Leitern sind billig in Waldenburg, Gottesberger Straße 17 a, zu verkaufen.

2 alte Zuchtgänse
sowie zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Zu verkaufen:
ein eiserner Kessel
mit Unterfeuerung, 40 l fassend, Gartenstr. 26, Büchsengeschäft.

Ein Sportkolliten
und 2 einz. Bettstellen sind zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Existenz-Sorgen

inf. Zahlungsschwierigk. werd. d. ält. erf. Kaufm. mit Erfolg beseitigt. Gründg. v. Alt.-Ges., G. m. b. H., außergerichtl. Vergl., Liquid. Strengste Verschwiegenheit. Keine Vorbehalte.
Anfr. erb. u. N. 2012 an Invalidendank, Breslau 5.

Achtung! Auf nach Gottesberg! Achtung!
Hôtel „Glück auf“

zur
1. Bezirks-Ausstellung
der Kleintierzucht-Vereine des
Waldenburger Industriegebiets
am 1., 2. und 3. Februar.

Selten günstige Kaufgelegenheit!
Außer allen Rassen Kaninchen, Geflügel und sonstigen Erzeugnissen der Kleintierzucht sind ausgestellt:

Crema-Brutmashine, Gnom-Küchenheim, Normal-Geflügelstall, Brut- und Legenester, Fress- und Sauggefäße für alle Kleintiere, Geflügelstühler für alle Geflügelarten, aus Metall u. Celluloid, Zellspanner, Zerkleinerungs-Maschinen, Bruteier-, Kücken- und Geflügel-Verjand-Material, Futtermittel, Arzneimittel, Fachliteratur, Ausstellungs-Material, Haushalt-Apparate und dergl.

Ant. Zimmermann,

Spezialgeschäft für Kleintierzuchtgeräte.
Verkaufsstelle von „Delafalz“, „Thüringer Quellsalz“,
Ober Waldenburg,
Haltestelle der elektrischen Bahn „Deponte“.

Vermögens-Verzeichnisse

nach neuester gerichtlicher Vorschrift
sind zu haben in der
Beschäftsstelle dieser Zeitung.

„Hex“

ist der bis jetzt brauchbarste
Konserveglas-Öffner.
Kein Glas, keine Gummi-
Beschädigung.
Zu haben bei

Oscar Feder,
Sommerplatz.

Blutarme Mädchen
u. Frauen, sowie auch and.
schwächliche Personen
brauchen mit bestem Erfolg
Aromatische
Eisentinktur
zur Stärkung der Nerven
u. zur Kräftigung d. Körp.
Flaschen zu 4.25 u. 8 Mk.
mit Gebrauchsanw. empf.
Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.
Zur Bestellg. gen. Postkart.

15 Stück bessere
gebrauchte
Nähmaschinen,
auch Schuhmacher- und Herren-
Schneider-Nähmaschinen
zu kaufen
gesucht.

Eine Postkarte genügt.
R. Matusche,
Waldenburg, Töpferstraße 7.

Eine kleine, gangbare Bäckerei
zu pachten gesucht. Ange-
bote unter A. H. 100 postlagernd
Bad Salzbrunn.

Eine große Stube
ist bald zu beziehen bei
Gust. Springer, Neuhendorf 126.

Schöner großer
Laden,

für Kolonial- oder Gemischtwaren-
geschäft geeignet, mit Wohnung
und Keller, bald oder später
zu vermieten. **Josef Host,**
Altwasser, Bergstraße 7.

Verjegungshalber ist am 1. Fe-
bruar ein gut möbliertes
Zimmer an best. Herrn od. Dame
zu vermieten. Angeb. unt. A. H.
22 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Altersheim
des Vaterländ. Frauenvereins,
Waldenburg Neustadt.
Pension und freundl. Pflege für
ältere und kränkliche Personen.
Aufnahmebedingungen kostenlos.

Verein katholischer
erwerbstätiger Frauen
und Mädchen
in Waldenburg.

Dienstag den 28. Januar e.,
abends 8 Uhr,
im katholischen Vereinssaal,
Mühlentstraße:

Versammlung.
Alle Mitglieder und Gäste
ladet dazu herzlich ein
Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).
Dienstag den 28. Januar:
Operetten-Abend!

Unter Mitwirkung der gesamten
Waldenburger Berg-Kapelle!
Filmzauber.

Operette in 4 Akten von Rudolf
Bernauer und Rudolf Schaner.
Musik von Walter Kollo und
Willy Breichneider.

In Vorbereitung:
„Alt Heidelberg“ und „Glücks-
mann als Erzieher.“
Sonntag den 2. Februar:
Schluss der Spielzeit.



Albertstraße,
Telephon Nr. 332.
Nur noch Montag:

Albert Bassermann
im Schauspiel
in 4 Akten:

Die Brüder v. Zaarden
Resel Orla

im Lebensbild
in 3 Akten:
Die Krone des Lebens.

Dienstag bis Donnerstag
die nordische Sensation,
Drama in 5 Akten:

Die Insel der
Verbannten.
Gewaltige Spannung!

Alwin Neuss
im Schauspiel in 4 Akten
aus Zirkus und Lebe-
welt:

Clown
Charly.

Stimmungsvolle Handlung

APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Hente letzter Tag:

Dein Name
ist Weib.

Artisten-drama in 3 Akten.

Von Dienstag bis Donnerstag:

Die Erlösung
des
Raimundus.

Schauspiel in 4 Akten
mit
Maria Fein
in der Hauptrolle.

Dazu der humorvolle
3-Akter:
Der karierte
Regenmantel.

Kriegsfürsorgestelle Nieder Hermsdorf.

Der Einwohnerschaft von Nieder Hermsdorf geben wir hier-
durch bekannt, daß wir eine öffentliche Kriegsfürsorgestelle errichtet
haben, wo jeder Ortsansässige diesbezüglichen Rat und Hilfe bei
unserem Vertrauensmann, Herrn Apothekenbesitzer Reichel, zu
entgeltlich finden wird.

Veteranen- und Kriegerverein Nieder Hermsdorf.
Der Vorstand.

Orient-Theater.

Heut Montag letzter Tag:
Viggo Larsen in dem
Lustspiel:

Die blaue Mauritius
und
Maria Widal in dem Drama
in 4 Akten:

Das Geheimnis einer düsteren Nacht.

Ab Dienstag:
Das große
Kunstfilmwerk **Don Cäsar.**
5 lange Akte. Großes Schauspiel. 5 lange Akte.
Hervorragend in Spiel und feenhafter Ausstattung.

Leontine Kühnberg, die beliebte
Künstlerin,
in ihrem neuesten Filmwerk Serie 1918/19!
Die goldene Mumie.
4 Akte. Drama. 4 Akte.

Sprühenden Humor erzeugt das prächtige Lustspiel
in 2 Akten:
Ein Scheidungsgrund.

Am Lago Maggiore. Natural-
aufnahme.

Anfang des überaus großen Programms wegen 5 Uhr.

Palast-Lichtspiele

Telephon 263. Dittersbach, Gebirgsbahn. Telephon 263.
Spielplan von Dienstag den 28. bis einschl. Donnerstag
den 30. Januar 1919:

Achtung! Achtung!
Sensation aller Sensationen!

„In Teufelskrallen.“

4 Akte. Hervorragender Kriminalroman
mit dem beliebten Künstlerpaare 4 Akte.

Wanda Treumann und Viggo Larsen.

„Teufelskrallen“ ist eine jener Filmschöpfungen, die mit
einer äußersten Spannung uns das Romanhafte der
Handlung erzwingen, und wird sicherlich allgemeinen Bei-
fall finden.

Man bereut, wenn man veräuft!

Ferner:
Lissy Arndt, der niedliche Badisch,
in:

„Lissy und ihre Verehrer.“

3 Akte. Köstliches Lustspiel. 3 Akte.

Die Situationen sind komisch, sehr komisch und die Zu-
schauer kommen aus dem Lachen nicht heraus. Die Hand-
lung ist flott und wird vorzüglich dargestellt.

Und das reichliche Beiprogramm.
Vorstellungen 6 und 8 Uhr.